



INSTITUT FÜR  
INTERDISZIPLINÄRE  
FORSCHUNG

Forschungsstätte der  
Evangelischen  
Studiengemeinschaft

# F·E·S·T NEWSLETTER

GELEITWORT zur **Ausgabe Januar 2021**

## Vom Warten auf Präsenz

Die Wiederkehr des Entzogenen, der entzogenen Präsenz derzeit, lässt auf sich warten. Da hilft auch kein maschineller Ersatz. Der Sommerurlaub in Italien über Zoom, der Museumsbesuch im Browser oder das Abendessen mit Freunden am Bildschirm zeigt drastisch die digitale Dürre der Apparate. Wer mag schon sein Notebook umarmen (und das arme Ding mag das womöglich noch weniger).

Der Entzug der Präsenz provoziert Entzugserscheinungen – und das ist auch gut so. Denn Präsenzkultur tut ebenso Not wie Kulturpräsenz, kultivierte leibliche Kopräsenz. Und je mehr man derer ermangelt – wie in Kirchen, Universitäten und der FEST – desto bedrängender wird dieser Mangel. Mangel weckt Begehren, und das Begehren verstärkt die Empfindung des Mangels. Auch das ist gut so. Wer diesen Mangel nicht spürte, hätte viel vergessen. Die technischen Medien und deren Infrastruktur erweisen sich derweil als überraschend und entnervend mangelhaft. So steht zu erwarten, dass die schon wieder lau gewordenen Digitalisierungslüste mit genug Unlusterfahrungen gemäßig werden.

Die vor kurzem noch als altbacken geltende Präsenzkultur von Kirchen wie in Forschung und Lehre zeigt ihren nachhaltigen Charme, und mehr als das: ihre Lebensnotwendigkeit, wenn nicht ihre ‚Mehr als Notwendigkeit‘, wie der einstige Leiter der Fest, Eberhard Jüngel, wohl formuliert hätte. Wenn das Mehr als Notwendige fehlt und viel zu lange auf sich warten lässt, läge nahe, Gelassenheit und Geduld zu empfehlen.

Von der ‚Kunst rechter Gelassenheit‘ weiß die theologische Tradition gut zu erzählen, Seuse zum Beispiel. Aber, wäre man mit Unruhe und Ungeduld nicht besser beraten? Man stelle sich vor, den Jüngern der Emmausgeschichte wäre bloß Geduld und Gelassenheit empfohlen worden. Er komme schon noch wieder, man möge sich doch etwas gedulden. Dagegen sind Unruhe und Ungeduld der eschatologische Sinn für den, der fehlt und das, was aussteht. Wenn schon, dann bedarf es einer hinreichend ungeduldigen Gelassenheit oder auch gelassener Ungeduld.

Prof. Dr. Philipp Stoellger



SCHLAGWORT

## Nachhaltig aus der Corona-Krise

Die Corona-Pandemie hat einschneidende und schwerwiegende Auswirkungen für Gesellschaft und Wirtschaft mit sich gebracht und wird dies – ohne den weiteren Verlauf genau zu kennen – weiter tun. Neben der möglichst wirksamen und gerechten Bewältigung der akuten Belastungen ist aus Nachhaltigkeitsperspektive besonders relevant, welche Auswirkungen die im Zuge der Krisenbewältigung getroffenen Entscheidungen und Maßnahmen mittel- bis langfristig haben.

Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist es dabei entscheidend, dass nicht die kurzfristige wirtschaftliche Erholung das zentrale Ziel darstellt, sondern die Transformation hin zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise. Werden die derzeit von staatlicher Seite verteilten, größtenteils auf Schulden basierenden Mittel nicht an den Erfordernissen einer sozial-ökologischen Transformation ausgerichtet, so droht die Verfestigung nicht nachhaltiger Strukturen.

Deutlich wird dies zum Beispiel am dringlichen Problem des Klimawandels: Zwar hat die Corona-Pandemie zu einem kurzfristigen Rückgang der THG-Emissionen geführt, sobald die Beschränkungen aufgehoben wurden, sind diese jedoch wieder in die Höhe geschnellt. Nachhaltig ist dieser Rückgang also sicher nicht. Es bedarf deswegen einer Intensivierung statt Abschwächung der Klimaschutz-Bemühungen, sonst drohen die Ziele des Pariser Klimaabkommens in weite Ferne zu

>>>>> Fortsetzung nächste Seite